

Marie Luise Kaschnitz

Gespenster

Ob ich schon einmal eine Gespenstergeschichte erlebt habe? O ja, gewiss – ich habe sie bestimmt nicht vergessen und will sie Ihnen erzählen. Aber wenn ich damit zu Ende bin, dürfen Sie mich nichts fragen und keine Erklärung verlangen. Ich weiß nur so viel, wie ich Ihnen berichte und kein Wort mehr.

Die Sache, die ich im Sinn habe, begann im Theater, und zwar im *Old Vic Theater* in London. Man spielte Richard II. von Shakespeare. Ich hatte London noch nie gesehen und mein Mann auch nicht, und wir fanden die Stadt großartig. Wir wohnten ja für gewöhnlich auf dem Lande in Österreich und natürlich kannten wir Wien und auch München und Rom. Aber was eine Weltstadt war, wussten wir nicht. Ich weiß noch, dass wir schon auf dem Weg ins Theater ein merkwürdiges Gefühl von Freude hatten, und dass wir dann vor dem geschlossenen Vorhang saßen wie Kinder. Endlich ging der Vorhang auf, das Stück fing an. Und während ich aufmerksam allem zusah, was dort oben geschah, schien Anton nicht recht bei der Sache, als ob plötzlich etwas anderes seine Aufmerksamkeit gefangen hätte. Als ich mich einmal zu ihm wandte, bemerkte ich, dass er gar nicht auf die Bühne sah und kaum hörte, was dort gesprochen wurde. Er fasste vielmehr eine Frau ins Auge, die in der Reihe vor uns saß, ein wenig weiter rechts. Manchmal wandte sie sich auch zu meinem Mann, und dabei erschien auf ihrem traurigen Gesicht so etwas wie ein Lächeln.

Anton und ich waren zu dieser Zeit schon sechs Jahre verheiratet, und ich wusste, dass er hübsche Frauen und junge Mädchen gern ansah. Ich nahm darum weiter keine Notiz von der Frau. Auch als er einmal meinen Arm leicht berührte und mit den Augen zu der Schönen hinüberzeigte, lächelte ich nur freundlich und sah wieder auf die Bühne. In der Pause aber gab es kein Weglaufen.

Anton ging nämlich, so schnell er konnte, aus der Reihe und zog mich mit sich zum Ausgang. Ich begriff, dass er dort warten wollte, bis die Unbekannte an uns vorüberging, wenn sie ihren Platz verließ. Es zeigte sich nun auch, dass sie nicht allein war, sondern zusammen mit einem jungen Mann. Er hatte, wie sie selbst, eine feine, helle Gesichtsfarbe und helles, rotes Haar und sah müde aus.

Besonders hübsch ist sie nicht, dachte ich, und besonders gut angezogen auch nicht – in Rock und Pullover, wie zu einem Spaziergang über Land. Ich wollte nun gern draußen auf und ab gehen und begann über das Stück zu sprechen; aber ich merkte schon, dass es keinen Sinn hatte.

Anton ging nämlich nicht mit mir hinaus und er hörte mir auch gar nicht zu. Er sah die ganze Zeit in fast unhöflicher Weise zu dem jungen Paar hinüber, das jetzt aufstand und auf uns zukam. Sie gingen merkwürdig langsam, fast wie im Schlaf. Er kann sie nicht ansprechen, dachte ich, das tut man hier nicht. Das tut man nirgends, und hier überhaupt nicht. Nun ging das Mädchen schon ganz nahe an uns vorbei, ohne uns anzusehen.

Das Programm fiel ihr aus der Hand. Anton nahm sofort das glatte Heftchen auf. Aber statt es zurückzugeben, bat er, es sehen zu dürfen. Er warf dann auch einen Blick hinein und sagte in seinem

schlechten Englisch alle möglichen dummen Sachen über das Stück und die Schauspieler. Endlich sagte er den Fremden seinen und meinen Namen und wollte ihnen die Hand geben. Das Mädchen sah nicht auf die Hand, nannte auch keinen Namen, sondern sagte nur: »Wir sind Bruder und Schwester.« Der Klang ihrer Stimme war weich und süß und gab mir ein merkwürdiges Gefühl. Bei diesen Worten wurde Anton rot wie ein Junge, und wir gingen nun hin und her und redeten überunwichtige Dinge. Das fremde Mädchen blieb ein paar Mal stehen und lächelte Anton zu. Und dann mussten wir zurück auf unsere Plätze, und ich hörte zu und sah zu und vergaß die englischen Geschwister. Aber Anton vergaß sie nicht. Er blickte nicht mehr so oft zu ihnen, aber ich merkte doch, dass er nur auf das Ende des Stückes wartete. Als der Vorhang gefallen war, wartete er nicht länger. Er drängte zu den Geschwistern hinüber und sprach mit ihnen. Dann drückte er sich an den ruhig wartenden Leuten vorbei und kam bald mit allen unseren Hüten und Mänteln zurück. Mir gefiel diese Freundlichkeit nicht und ich war sicher, dass sich unsere neuen Bekannten am Ende kühl von uns wenden würden.

Es kam aber alles ganz anders. Als wir vor die Tür traten, regnete es stark und kein Wagen war zu haben. Dann drängten wir uns alle vier in das einzige Auto, das Anton schließlich finden konnte. Das brachte uns alle zum Lachen und machte auch mich wieder fröhlich.

»Wohin?«, fragte Anton und das Mädchen sagte mit seiner hellen, süßen Stimme: »Zu uns.« Es nannte dem Fahrer Straße und Hausnummer und bat uns zu einer Tasse Tee. »Ich heiße Vivian«, sagte sie, »und mein Bruder heißt Laurie, und wir wollen uns mit den Vornamen nennen.« Ich sah das Mädchen von der Seite an und fand es nun viel lebhafter. Als wir ankamen, bezahlte Anton den Fahrer, und ich stand da und sah mir die Häuser an. Sie waren alle in einer Reihe gebaut und alle völlig gleich: schmal, mit kleinen Gärten, in denen überall dieselben Pflanzen wuchsen.

Ich dachte:»Wie schwer es doch sein muss, ein Haus hier wieder zu erkennen.« Ich war fast froh, im Garten der beiden etwas Besonderes zu sehen, nämlich eine Katze aus Stein.

Nun hatte Laurie die Eingangstür geöffnet und er und seine Schwester stiegen vor uns eine Treppe hinauf. Anton sagte leise: »Ich kenne sie, ich kenne sie gewiss. Ich weiß nur nicht, woher.« Oben verschwand Vivian gleich, um das Teewasser zu kochen.

Anton fragte ihren Bruder, ob sie beide in letzter Zeit gereist waren und wohin? Laurie antwortete langsam, als ob er sich nicht erinnern könnte, und sah unglücklich aus.

»Er ist nicht ganz richtig im Kopf«, dachte ich, »alles ist nicht ganz richtig.« Es war ein merkwürdiges Haus, so still und dunkel und die Möbel nicht sauber; so als wohnte schon lange niemand hier. Es gab kein Licht und wir mussten Kerzen benutzen, von denen sie viele hatten. Das sah hübsch aus und gab Wärme und Freundlichkeit. Die Tassen, die Vivian hereinbrachte, waren sehr hübsch, mit einem feinen, blauen Muster. Der Tee war stark, Zucker und Milch gab es dazu nicht.

»Über was spricht ihr?«, fragte Vivian und sah Anton an. Mein Mann wiederholte seine Frage. »Ja«, antwortete Vivian sofort, »wir waren in Österreich in« Aber nun konnte auch sie den Namen nicht sagen und die blickte unsicher auf den runden Tisch.

In diesem Augenblick zog Anton sein Zigarettenetui heraus, ein flaches Etui aus Gold, das er von seinem Vater bekommen hatte. Er öffnete es, reichte uns allen eine Zigarette und dann machte er es wieder zu und legte es auf den Tisch. Das wusste ich noch genau am nächsten Morgen, als er es nicht finden konnte.

Vivian stand plötzlich auf und machte das Radio an. »Wir wollen tanzen«, sagte sie und sah meinen Mann an, und Anton stand sofort auf und legte den Arm um sie. Ihr Bruder machte keinen Versuch, mit mir zu tanzen, und so blieben wir am Tisch sitzen und hörten der Musik zu. Wir sahen auf das Paar, das sich nun in dem großen Zimmer hin- und herbewegte.

»So kühl sind Engländerinnen also doch nicht«, dachte ich.

Vivians kleine Hände hielten die Arme meines Mannes ganz fest und ihre Lippen bewegten sich, als wollte sie um Hilfe rufen. Anton, der damals noch ein kräftiger junger Mann war, bemerkte davon nichts. Er sah ruhig und liebevoll auf sie herunter und manchmal blickte er auf dieselbe Weise auch zu mir hin. Er meinte wohl: Mach dir keine Gedanken, es geht vorüber, es ist nichts. Der Tanz wollte kein Ende nehmen. Vivian tanzte so leicht, und doch musste Anton am Ende alle seine Kräfte brauchen. Sein Gesicht war nass und ich hörte seinen schweren Atem. Laurie, der müde neben mir saß, fing an, zu der Musik auf den Tisch zu schlagen. Dazu brauchte er seine Finger, den Teelöffel und das Zigarettenetui. Dadurch bekam die Musik etwas Drängendes und eine plötzliche Unruhe ergriff mich. »Sie haben uns gefangen«, dachte ich, »sie wollen unser Geld, sie wollen uns etwas tun.« Aber gleich darauf dachte ich: »Was für ein verrückter Gedanke! Wer sind wir denn? Unwichtige Fremde, Theaterbesucher, die nichts bei sich haben als ein bisschen Geld, um vielleicht etwas essen zu gehen.« Plötzlich wurde ich sehr müde. Hatte nicht der Tee, den wir getrunken hatten, ungewöhnlich stark geschmeckt? Und hatte Vivian nicht die Tassen gefüllt hereingebracht? »Fort«, dachte ich, »nach Hause ins Hotel«, und suchte wieder den Blick meines Mannes. Er sah aber nicht zu mir her, sondern hielt jetzt die Augen geschlossen.

»Wo ist das Telefon?«, fragte ich unhöflich. »Ich möchte einen Wagen bestellen.« Laurie griff sofort hinter sich, dort stand der Apparat; aber als er den Hörer nahm, war kein Ton zu hören. Anton war jetzt aufmerksam geworden und er blieb stehen und löste seine Arme von dem Mädchen. »Es ist spät«, sagte mein Mann, »ich glaube, wir müssen jetzt gehen.« Die Geschwister hatten nichts dagegen, nur noch ein paar freundliche und höfliche Worte wurden gesagt. Danke für den netten Abend und so weiter, und dann brachte der stille Laurie uns die Treppe hinunter zur Haustür. Vivian blieb oben stehen.

Anton wollte ein Stück zu Fuß gehen. Er war zuerst still und sah müde aus und fing dann plötzlich lebhaft zu reden an. Er hatte die beiden bestimmt schon einmal gesehen, und erst vor kurzer Zeit. Wahrscheinlich in Kitzbühel, und das war ja auch ein schwerer Name für einen Ausländer. Es war ganz natürlich, dass Vivian ihn nicht mehr wusste. Er dachte jetzt sogar an etwas ganz Bestimmtes: eine Bergstraße und Blicke von Auto zu Auto. In dem einen hatte er gesessen, allein, und in dem anderen – einem roten Sportauto die beiden Geschwister. Das Mädchen fuhr.

Ein paar Minuten lang hatten sie im langsamen Verkehr neben ihm gestanden; dann fuhren sie an ihm vorbei und schossen davon, gefährlich schnell.

»Ob sie nicht hübsch war und etwas Besonderes?«, fragte Anton gleich darauf. Ich sagte: »Hübsch ja, und etwas Besonders auch, aber ein bisschen merkwürdig.« Ich sprach von dem schlechten Geruch in der Wohnung und von dem Schmutz und von dem toten Telefon. Anton hatte von allem nichts bemerkt und wollte auch jetzt nichts davon wissen. Aber wir waren beide sehr müde und darum hörten wir bald auf zu sprechen. Ruhig fuhren wir nach Hause ins Hotel und gingen zu Bett.

Am nächsten Vormittag wollten wir in die *Tate-Galerie*, und beim Frühstück sprachen wir davon, welche Bilder wir ansehen wollten. Aber gleich nach dem Frühstück konnte mein Mann sein Zigarettenetui nicht finden. Ich sagte ihm, dass ich es auf dem Tisch bei den englischen Geschwistern zuletzt gesehen hatte. Er meinte, dass wir es noch vor dem Besuch der Galerie dort abholen sollten. Wir suchten die Straße auf dem Stadtplan und dann fuhren wir mit einem Autobus dorthin.

Anton war sehr fröhlich und ich auch. Ich hatte alle Unruhe des letzten Abends vergessen und wollte gern unsere neuen Bekannten im Tageslicht sehen. Ohne Mühe fanden wir die Straße und auch das Haus. Wir fanden es nur merkwürdig, dass alle Läden herunter waren – vielleicht schliefen sie noch.

Auf mein erstes vorsichtiges Klingeln rührte sich nichts. Schließlich klingelten wir lange und laut. Ein Klopper war auch an der Tür, und auch diesen brauchten wir am Ende, ohne dass man von drinnen Schritte hören konnte oder Stimmen laut wurden.

Schließlich gingen wir fort, aber nur ein paar Häuser weit die Straße hinunter. Dann blieb Anton wieder stehen. »Es ist nicht wegen des Etuis«, sagte er, »aber es kann den jungen Leuten doch etwas geschehen sein.« Und er hatte jetzt nicht die Ruhe, in der Galerie die Bilder anzusehen. Wir gingen also zurück zu dem Haus Nr. 79, das noch genauso still und tot dalag wie vorher.

»Die Nachbarn«, sagte ich, »man muss die Nachbarn fragen«, und schon öffnete sich ein Fenster und eine dicke Frau zeigte sich.

Wir riefen sie an und versuchten zu erklären, was wir wollten. Einen Familiennamen wussten wir nicht, nur Vivian und Laurie. Aber die Frau schien sofort zu wissen, wen wir meinten. Sie sah uns ängstlich an. »Wir waren hier im Haus«, sagte Anton, »noch gestern Abend. Wir haben etwas vergessen und das möchten wir jetzt abholen.« »Das ist unmöglich«, sagte die Frau mit ihrer scharfen Stimme. »Das Haus ist leer, nur ich habe den Schlüssel.« »Seit wann?«, fragte ich schnell und glaubte schon, dass wir zur falschen Hausnummer gekommen waren. Aber im Garten, im hellen Sonnenlicht, lag die Katze aus Stein.

»Seit drei Monaten«, sagte die Frau sehr bestimmt, »seit die jungen Leute tot sind.« »Tot?«, fragten wir. »Aber wir waren gestern zusammen im Theater! Wir haben bei ihnen Tee getrunken und Musik gemacht und getanzt!«

»Einen Augenblick«, sagte die dicke Frau und schlug das Fenster zu. Sie kam auf die Straße hinaus mit einem großen Schlüsselbund in der Hand. »Ich bin nicht verrückt«, sagte sie, »ich weiß, was

ich sage. Die jungen Leute sind tot. Sie waren mit dem Auto im Ausland und haben sich dort den Hals gebrochen, in den Bergen, mit ihrem schnellen Fahren.«

»In Kitzbühel?«, fragte mein Mann voll Schreck und die Frau sagte: »So hieß der Ort vielleicht, vielleicht auch anders. Diese ausländischen Namen kann doch niemand verstehen.« Sie ging vor uns die Stufen hinauf und machte die Tür auf. Wir sollten sehen, dass sie die Wahrheit sprach und dass das Haus leer war.

Wir gingen hinter der Frau her. Es roch schlecht und ich fasste auf der Treppe meinen Mann an der Hand und sagte: »Es war einfach eine ganz andere Straße oder wir haben nur geträumt. Zwei Menschen können genau denselben Traum haben in derselben Nacht, so etwas gibt es. Und jetzt wollen wir gehen.« »Ja«, sagte Anton, »du hast Recht. Was sollen wir hier?« Und er suchte in der Tasche nach Geld, das er der Frau geben wollte für ihre Mühe. Die war aber schon oben ins Zimmer getreten. Wir mussten ihr nachlaufen und auch in das Zimmer hineingehen. Wir hatten schon gar keine Lust mehr und waren ganz sicher, dass das Ganze eine Verwechslung oder ein Traum war. »Kommen Sie nur«, sagte die Frau und fing an, einen Laden hochzuziehen. Nicht völlig, nur ein Stückchen, nur so weit, dass man alle Möbel klar erkennen konnte. Besonders einen runden Tisch; einen Tisch, auf dem nur ein einziger Gegenstand lag: ein flaches, goldenes Zigarettentui.